

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

[Fortsetzung]

Immer tiefer dringt der cosmopolitische Eifer der Europäer, und mit ihnen die neuere Civilisation. Zuweilen belohnt selbst der Zufall diese Streifzüge. Es sind hier Zeichnungen angelangt von einer mexikanischen Stadt, die zwei bis drei Stunden im Umfang hat, und doch bisher gänzlich unbekannt war. Noch sonderbarer ist es, daß diese bedeutende Stadt noch nicht Ruine, sondern ziemlich wohl erhalten ist, und doch kein Mensch darin angetroffen wurde. Man hielt die erste Nachricht davon, die einige Jäger gaben, für fabelhaft, da die große Stadt, jetzt Palenqui-Bierzo genannt, nur 80 Stunden von Ciudad-Real entfernt ist. Herr Dupair hat sie gesucht, gefunden und Zeichnungen von ihren Alterthümern aufgenommen. Das Lob, das Herr von Humboldt darüber geäußert hat, überhebt uns, etwas beizusetzen. — Eine andere Ruinen-Seltenheit ist, das man im Herkulanum eine Büste gefunden, die außerordentlich viele Ähnlichkeit mit Napoleon haben soll.

Die Reisenden Rangger und Longchamp werden uns bald mit der Geschichte ihrer Gefangenschaft und zugleich mit der von Paraguay beschenken.

Eine seltene Erscheinung ist ein Werk aus Persien. Die Uebersetzung von dem dort berühmten Gulistan wird hier versprochen. Dabei wird gemeldet, daß in ganz Persien eine einzige Druckerei existire und diese noch wenig drucke; deswegen ist das Land auch so glücklich und ruhig! Noch seltener ist vielleicht die Uebersetzung eines chinesischen Romans von Herrn Abel-Remusat. Der Titel davon ist: „Die zwei Vasen“. Die Liebe soll darin chinesisch behandelt seyn, d. i. sehr umständlich, welches bei uns eben keine Empfehlung seyn möchte. Doch, wenn im Fache der Romane nur wieder etwas Neues kömmt! Walter Scott will schon nicht mehr recht gefallen. — Einen hiesigen Roman: L'auto-da-fé de 1680, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, theils weil er sehr gelobt wird und theils, um eine geschichtliche Unthat in Erinnerung zu bringen, daß nämlich den 30. Junius 1680, also erst vor 146 Jahren, 120 Menschen bei Gelegenheit einer vornehmen Hochzeit in Gegenwart des Königs von Spanien feierlich verbrannt wurden, so wie wir jetzt Feuerwerke geben. Es fragt sich, ob wir solchen Gebräuchen uns wieder nähern, oder davon entfernen sollen? — Eine neue Schrift, die ein Pendant zu Montlossier's Werke giebt: Les jésuites modernes; par l'abbé Martial-Marcet de la Roche-Arnaud, bestätigt auf's Neue des Krebsgang. Der Verfasser nämlich war selbst Jesuit, ist aber nun aus dem Orden getreten. Man kann nichts stärkeres über diesen Orden lesen. Er sagt selbst; „J'ai dit des choses effroyables, j'en ai d'autres, qui le sont bien plus encore!“ Diese Schrift ist den Jesuiten à robe longue bestimmt; eine andere wird den Jesuiten à robe courte gewidmet seyn. Er ging aus dem Orden „voyant le sanctuaire de la paix souillé de toutes les horreurs du crime et de l'imposture; je fremis de m'y trouver moi-même“. Der Verf. war mehrere Jahre unter ihnen und in genauen Verbindungen mit den Angesehenen (?). Sollte auch manche jugendliche Uebertreibung mit eingeschlossen seyn, so ist es doch bedenklich, eine ganze Nation durch solche Meister erziehen zu

wollen. Wenn man sie auch vielleicht zu schwarz malt, so ist's eben so verdächtig, daß sich die Herren zu unschuldigen Schafen machen möchten, und zwar mit offenbaren Lügen. Sie warfen nämlich Hrn. Marcet vor, er wäre ausgestoßen und fortgejagt worden, welches aber durch einen von ihm bekannt gemachten Brief ihres Provincials selbst klar widerlegt ist.

Ich ende mit einem philosophischen Werke von Azaïs: Explication universelle, mit dem Motto: „Tout expliquer c'est tout unir. Da die absolute Identität schon zwanzigjährig ist, so könnte das wohl ein Abstammung des absoluten Vaters seyn, der nun auch auf Reisen geht. Herr Cousin hat ebenfalls nicht wenig von dieser Identität und der Triplicität deutschen Ursprungs in seinen neuesten philosophischen Erforschungen sehen lassen. Es wäre möglich, daß wenn die Schelling'sche Philosophie durch das französische Sieb klar gemacht worden wäre, sie hier auf's neue Sprossen triebe. Ich bin keineswegs der Meinung, daß die französische Nation unphilosophisch geboren sey. Sollten ihre großen Mathematiker vielleicht des Denkens unfähig seyn? Aber die seit 30 Jahren stattgehabte völlige Vernachlässigung der Metaphysik, der billige Widerwille gegen sinnlose Abstractionen und die witzelnde Seite, die die Mehrheit beherrscht, hat dieses Fach brach liegen lassen. Einige Symptome von Rückkehr desselben zeigen sich. Aber Azaïs giebt nun öffentliche Vorlesungen, und kann die philosophische Tendenz wieder beleben; nur fürchte ich, er tritt den Jesuiten zu nahe. — Was aber aus der Uebersetzung Hrn. Horrer's werden mag, der die Messade von Klopstock nach Frankreich verpflanzen will, weiß ich nicht.

Ich hätte Dir noch von zwei wichtigen Tageserscheinungen etwas zu sagen, hätte ich nicht schon lange genug mit Dir geschwätzt; ich meine von Caning und Quatremere de Quincy. Von ersterem bekennen die feinen Pariser selbst, daß sie ihm nichts abzulocken verstünden. Auch ist's wohl selten, daß ein bedeutender Fremder, wie er, ohne Stachel hier wegkömmt. Ich kann Dir über ihn nicht viel sagen, außer daß der Leopard mir auf seinem kräftig-rubigen Gesichte noch durchzuscheinen schien. Gare! Dieser psychologische Ausdruck erinnerte mich an einen berühmten deutschen Buchhändler. — Quatremere hat das entgegengesetzte Schicksal und ist die Zielscheibe aller Anspielungen ein Paar Wochen hindurch gewesen. Er war bereits als mutmaßlicher ehemaliger Censeur von der öffentlichen Meinung ziemlich durchnäßt; jetzt aber hagelte es vollends auf ihn. Das ehemals in der Kammer berühmt gewordene Wort: „empoigner“ wurde nun von dem königlichen Institute selbst gutgeheissen und durch ihn in Ausführung gebracht. Er, Hr. Quatremere, wurde nämlich bei Gelegenheit einer Rede im National-Institute ausgepiffen; sogleich läßt er Gend'armes in den Saal treten, um die Schuldigen zu arretiren. Dieser militärische Syllogismus wurde nicht in allen seinen Theilen als richtig anerkannt, und es entstand ein Lärm, so daß die Damen in dem Heiligthume der Wissenschaften über Stühle und Bänke sprangen und beim Nächstbesten Hülfe suchten. Die Musen schwiegen unter den Waffen, die Weiber schrieken. Herr Quatremere erklärte zwar die Sache zu seinem Besten und sagte: „Ehemals gähnte man bei meinen Reden; nun habe ich's dahin gebracht, daß man wenigstens Freude zeigt, daß man lacht und pfeift.“

[Der Beschluß folgt.]